

Jõgeva Sordikasvanduse teated nr. 41.

Mitteilungen der Saatzucht- u. Versuchsanstalt Jõgeva nr. 41.

---

---

Sonderabdruck aus dem Bericht über den II. Kongress des Agronomen-  
verbandes der Baltischen Staaten

# Grünlandwirtschaft in Eesti

(Estland)

Jaan Mets

Jõgeva (Eesti), 1931.



**Jõgeva Sordikasvanduse teated nr. 41.**

**Mitteilungen der Saatzucht- u. Versuchsanstalt Jõgeva nr. 41.**

---

---

Sonderabdruck aus dem Bericht über den II. Kongress des Agronomenverbandes der Baltischen Staaten

# **Grünlandwirtschaft in Eesti**

(Estland)

**Jaan Mets**

**Jõgeva (Eesti), 1931.**

Buchdruckerei Ed. Bergmann, Tartu.

## Grünlandwirtschaft

Privatdozent **Jaan Mets**, Abteilungsvorsteher der Saatzucht- u. Versuchsanstalt Jõgeva.

### Bedeutung der Grünlandwirtschaft in Eesti.

Von den Gesamteinnahmen der landwirtschaftlichen Betriebe in Eesti machen die Einnahmen aus der Tierzucht 75% aus. Die Bedeutung der Milchviehzucht und die Milchproduktion steigt in der Selbständigkeitszeit rapide. Die meisten Möglichkeiten der Produktionssteigerung auf diesem Gebiete sind aber noch nicht ausgenutzt.

Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, dass die beste Möglichkeit der Produktionssteigerung und der Produktionsverbilligung der Vieherzeugnisse in der Förderung der Grünlandwirtschaft liegt. Es werden ja schon heute 70% der landw. benutzten Fläche als Grasland, also als Wiesen, Weiden und Kleeegrasschläge benutzt. In den Futtereinheiten ergaben im Jahre 1927 die Wiesen 605 Millionen kg., das Futtergetreide 245 Mill., das Brotgetreide 204 Mil. und die Kartoffeln 176 Mill. kg. Futtereinheiten.

Die Fläche des Grünlandes ist gross, die Ernten von den Flächeneinheiten aber klein. Nach eigener Berechnung gibt (im Mittel für die Republik) die grössten Ernten von der Flächeneinheit die Kartoffel, nämlich 2080 kg F. E. pro ha, die Wiesen 340 u. die Weiden 300 kg. Bedeutend höher sind jedoch die Erträge der Kleeegrasschläge, nämlich 1652 kg F. E. pro ha.

In Betreff der Eiweissproduktion übertreffen jedoch die Kleeegrasschläge alle anderen Kulturen mehrfach. Im Mittel ergibt in Eesti ein Hektar:

die Kleemischung	339 kg	verdaulichen	Rohprotein
die Kartoffel . . .	88	„	„
der Hafer . . .	81	„	„
die Gerste . . .	64	„	„
die Wiese . . .	49	„	„
die Weide . . .	45	„	„

Wenn die Erträge des Feldfutterbaues schon jetzt relativ hoch sind, so sind besonders gross die Möglichkeiten der Erntesteigerung auf den Wiesen und Weiden. Beim Vergleich der mittleren Erntezahlen des Landes mit den Erntezahlen einer Reihe von kulturell hochstehenden Betrieben, machen wir folgende Ermittlung: die Ernten dieser Wirtschaften sind beim Hafer, Mengkorn, bei der Gerste, bei Kartoffeln und Klee gras, 2 mal höher als die mittleren Ernten Eestis, die Ernten der Kulturwiesen und -Weiden übersteigen jedoch in denselben Betrieben die mittleren Ernten um das 5—10 fache. In wirtschaftlicher Hinsicht ist aber das wichtigste, dass die Erzeugungskosten einer Futtereinheit dem Landwirte auf den Dauerfutterflächen am billigsten zu stehen kommen. Nach der Berechnung der Buchhaltungszentrale waren die Gestehungskosten einer Futtereinheit (in den Jahren 1925—1929):

bei der Kartoffel . . . . .	16,34	Senti
beim Roggen . . . . .	16,08	„
beim Hafer . . . . .	13,30	„
bei Futterrüben . . . . .	13,13	„
„ der Gerste . . . . .	12,08	„
beim Klee gras-Heu . . . . .	8,51	„
„ Wiesen-Heu . . . . .	6,70	„
im Weidefutter auf den Kulturweiden (Angaben der Weidekontrolle) ca	4,00	„

Leider ist sich der Landwirt dieser Tatsachen nicht voll bewusst. Von den Grünlandkulturen schätzt er am höchsten noch seine Klee grassschläge.

### Geschichtliches.

Wie in der übrigen Welt so hat auch in Eesti die Einführung des Klee baues eine vollständige Umstellung des Feldbaues hervorgerufen. Der Klee ist in Eesti etwas später eingeführt worden als in Kurland und zwar im I. Viertel des vorigen Jahrhunderts. Bis zur Gegenwart sind wir auf dem Gebiete des Klee baues mit unseren südlichen Nachbarn in Verbindung geblieben. Die meisten importierten Bastard- u. Weisskleesaaten sind aus Kurland eingeführt worden. Der Anbau des Bastardkleees hat sich bei uns um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verbreitet. Ebenfalls in diese Zeit gehören die ersten Anfänge des Lu-

z e r n e b a u e s. In den ersten Jahrgängen der Baltischen Wochenschrift finden wir öfters Aufsätze über den Anbau der chinesischen Luzerne Mü-Sü, welche in den späteren Jahren als turkestaner Luzerne bekannt geworden ist.

Während wir die ersten Anfänge des Feldfutterbaues geschichtlich leicht feststellen können, ist die Geschichte der Kultur der Dauerfutterflächen, also des natürlichen Graslandes, schwer zu verfolgen. Die ersten Kulturmassnahmen gehören wohl zur Regulierung der Wasserverhältnisse und werden hier vom Kollegen Prof. Rinne behandelt. Die erste Beschreibung eines Dauergrases habe ich aus d. Jahre 1823 gefunden — nämlich einen umfangreichen Artikel über Fioringras. Es ist interessant zu konstatieren, dass verschiedene Dauergräser wie Wiesen-schwengel, aber auch andere Schwengelarten und sogar Rassen-schmiele schon im II. Viertel des vorigen Jahrhunderts neben dem Timothe zur Ansaat gelangt sind. Am spätesten werden Kulturmassnahmen auf Weiden vorgenommen. Als jüngster Zweig unserer Branche ist der Grassamenbau zu nennen. Der Rotkleesame wurde zum Teil schon im II. Viertel des neunzehnten Jahrhunderts im Lande selbst gewonnen, der Same des Bastardklees in der Mitte des Jahrhunderts, doch das meiste Saatmaterial des Rotklees, später des Bastard- und Weissklees, kam aus Kurland und aus dem damaligen Auslande. Die Grassaaten, ausser Timothes, wurden alle importiert und erst zur Zeit der Jahrhundertwende fangen mehrere Landwirte an den Wiesen-schwengel zur Saatgewinnung anzubauen. Doch schon im Jahre 1911 äussert der Direktor des Baltischen Samenbauverbandes J. Borch die Gewissheit, dass Livland ein ähnliches Zuchtzentrum für den Wiesen-schwengel werden wird, wie Kurland für den Bastardklee geworden war.

In jene Zeit gehören auch die ersten Anfänge der Gräserzüchtung.

Während des Weltkrieges gingen die Grassamenkulturen und die künstlichen Dauerwiesen und Dauerweiden, die auf den meisten Grossgütern schon im vorigen Jahrhundert angelegt worden waren, zugrunde und fielen in Ermanglung des Kunstdüngers in den ursprünglichen wilden Zustand zurück.

## Die jetzige Lage.

Wenn auf dem Gebiete der Dauerfutterflächen-Kultur seit dem Ausbruch des Weltkrieges ein Rückgang zu verzeichnen ist, so haben die Kleeegrasschläge in der Nachkriegszeit ihre frühere Produktionshöhe erreicht und auf den Bauerngütern wegen der vermehrten Anwendung des Kunstdüngers sogar überstiegen. Einige schlechte Klee-Ernte-Jahre seit der Zeit der Selbständigkeit sind durch den Import von mitteleuropäischen Rotkleeasaaten und durch die Verbreitung des Kleekrebses bedingt worden. Die Fläche der Kleeeschläge hat eine schnelle Vergrösserung gefunden, hauptsächlich durch die Ausdehnung der Benutzungsdauer. 1905 war von der Ackerfläche unter Klee gras 13,3<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, 1922 — 15,6<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, 1929 — 20,3<sup>0</sup>/<sub>0</sub> (mit Brache-Klee — 21,5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>). Die zur Heuwerbung benutzte Klee gras-Fläche hat sich vom J. 1922 bis zum J. 1929 über 50<sup>0</sup>/<sub>0</sub> vergrössert.

Die grösste Verbreitung hat der Klee bau im Kreise Pärnu erhalten, wo i. J. 1929 von der gesamten Ackerfläche 26,5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> und im Gebiet von Pärnu bis Vändra über ein drittel unter Klee grasschlägen war, und die kleinste im Kreise Saaremaa (Ösel) mit 4,4<sup>0</sup>/<sub>0</sub> der Ackerfläche unter Klee gras. Nach der Grössenklasse der Betriebe wächst der Anteil des Klees im Ackerbau regelmässig von den kleineren zu den grösseren Betrieben, während z. B. in Schweden die Sachlage umgekehrt ist.

Die mittlere Heuernte von den Klee grasschlägen ist im Durchschnitt der Jahre 1922—29 2928 kg pro ha. Die grössten Kleeheu-Ernten erhält man in den Kreisen Saare, Viljandi und Järva — im Mittel der Jahre 1925—29 ca 3500 kg/ha, und die kleinsten im Kreise Petseri — 2300 kg/ha. Die im Grossbau erreichte Höchsternte ist 13300 kg/ha (1929 in Sandla).

Ungefähr die Hälfte der Kleefelder wird mit reinem Rotklee angesät, die Hälfte mit einem Gemisch mit Timothe; z. T. nimmt man dazu auch noch Bastardklee, seltener Wiesenschwingel und Knaul gras.

Die Klee grasschläge werden hauptsächlich zur Heubereitung benutzt, doch werden in den letzten Jahren die zweit- und drittmährigen Klee grasschläge mehr und mehr zur Sommerfütterung des Milchviehes herangezogen.

Das Kleeheu wird seit Jahrzehnten fast ausschliesslich auf Reutern, in einigen Gegenden auf Pyramidenheizen, getrocknet. Es ist das wichtigste Winterfutter der Milchkühe.

Die Dauerfütterflächen nehmen von der Gesamtbodenfläche der landwirtschaftlichen Betriebe (lt. Zählung vom 1929) 52,3% ein und haben ihre grösste Verbreitung in den westlichen Kreisen, Saare (75,4%) und Lääne (70,1%), und die geringste in den südöstlichen, Petseri (32,1%) und Võru (30,4%). Von den Dauerfütterflächen umfassen die Wiesen 29,4% der Gesamtbodenfläche der Betriebe und sind am umfangreichsten in dem an der Ostsee gelegenen und mit grossen Wasserströmen durchzogenem Kreise Lääne (40,6%) und am geringsten im Kreise Petseri (15,5%). Die grössten Überschwemmungswiesen sind gelegen: an den Flussläufen Kasari und Pärnu im Westen und Ema im Kreise Tartu. Die Küstenwiesen befinden sich am Insel-Binnenmeer von West-Eesti und an dem Peipsi-See. Die Gehölzwiesen (und Grosstriften) sind sehr verbreitet in Nordwest-Estland, die Inseln mitgerechnet. Die grössten Moorwiesen befinden sich im Westen und im Nord-Osten. In den Kreisen Viljandi und Tartu herrschen die Streifenwiesen vor; um die Stadt Viljandi herum und südlich bis Helme sind die Wiesen meistens in den Urstromtäler. In dem wiesenarmen Süd-Osten findet man fast nur Kleinwiesen zwischen den Grosskuppeln des Reliefs. Das beste Heu geben die Gehölzwiesen und Triften Nord- und Nordwest-Eestis und sind sie am reichsten an Leguminosen; ein Teil der Küsten- und Flusswiesen gibt auch ein recht gutes Heu. Es herrschen aber im Ganzen versumpfte Wiesen mit einem Riedgras-Bestand vor. Bei der schlechten Qualität des Heues sind auch die geernteten Heumengen recht gering, im Mittel für das Reich ca 1000 kg pro ha. Die meisten Wiesen befinden sich aber auf einem sehr kulturfähigen Niederungsmoorboden, der nicht nur reich an Stickstoff ist, sondern auch über genügende Mengen an Kalk verfügt. Die jährlich mit Kaliphosphat-Dünger gedüngten Kulturwiesen auf Niederungsmooren, geben eine Ernte von 4000—8000 kg pro ha. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft nimmt die Kultur der Wiesen jährlich zu.

Wenn auch die Benutzung eines Teiles der Feldfütterflächen als Ackerweide eine grosse Hilfe für die Sommerfütterung des Milchviehes gewesen ist, so ist diese Mass-

nahme ganz gewiss nur eine vorübergehende Erscheinung, denn der Pflanzenbestand der Klee-grasschläge ist zur Weidenutzung wenig geeignet. In den letzten Jahren, insbesondere seit 1928, hat sich eine sehr rege Propagandatätigkeit in der Richtung der Förderung der Weidekultur entfaltet und es ist auch ein sehr reges Interesse für diese Sache bei den Landwirten zu vermerken. Unter anderen werden die Kulturweiden auch auf solche Weise angelegt, dass ein Klee-grasfeld eingezäunt und die anfangs aus Rotklee und Timothee bestehende Mähenarbe durch die Beweidung und Düngung im Laufe der Jahre in eine Weidenarbe verwandelt wird. Eine gute Weidenarbe besteht hierzulande zum grössten Teil aus Wiesenrippe und Weissklee, in Nord- und insbesondere in Nordwest-Eesti, ausserdem noch aus Hopfenluzerne und Schotenklee. Die meisten Naturweiden in Süd- u. Mittel-Eesti (aber auch ein grosser Teil der Weiden Nord-Eestis), haben eine sehr minderwertige Pflanzendecke, bei welcher in feuchteren Lagen Carex-Arten prädominieren und in trockeneren Strausgras, Bocksbart u. ä. m. mit wenig Weissklee, Rotschwengel und Wiesenrippe. Auf den tätigeren, sehr kalkreichen Böden Nord-Eestis und der Inseln finden wir aber eine recht ausgedehnte Fläche von Naturweiden mit einem ganz guten Pflanzenbestand, der auch sehr reich an Leguminosen ist. Die Pflanzen sind aber meistens kümmerlich im Wuchs wegen des Kali- und Phosphorsäure-Mangels, aber auch wegen der starken Austrocknung der dünn auf dem Kalkschiefer gelagerten Bodenschicht. Diese Weiden sind aber ein sehr dankbares Objekt für eine Kaliphosphat-Düngung. Weil es hier möglich ist ohne Umbruch und Neuansaat und auch ohne organische Düngung, lediglich durch das Abhauen der Wacholderbüsche und durch eine jährliche Kaliphosphat-Düngung eine erstklassige Weide zu schaffen, so ist vorauszusehen, dass die jetzt zu den ärmsten zählenden Provinzen des Landes in Zukunft führend in der Viehzucht sein werden. Es ist viel schwerer die auf untätigen, humusärmeren und zur Hälfte unter einem hohen Grundwasserstand leidenden Böden befindlichen Weiden Süd-Eestis in einen Kulturzustand zu versetzen. Hier ist meistens eine organische Düngung und öfters auch der Umbruch eine Notwendigkeit.

Auf Grund des Zahlenmaterials der Viehkontroll-Vereine wird die mittlere Leistung der estländischen Weiden

auf 200—400 kg Futtereinheiten pro ha geschätzt. Seit dem Jahre 1927 wird zur Erforschung der Weidefrage und zu Propagandazwecken, anfangs vom Landwirtschaftsverband der Neusiedler und Kleinwirte, jetzt unter der Leitung des Grünlandverbandes, eine Weidekontrolle bei den Landwirten nach schwedischem Muster durchgeführt. Laut dieser Kontrolle haben die mittelguten Kulturweiden eine Leistung von 2000 F. E., die besseren von 3000 und einzelne bis zu 3500 F. E. reichende Leistung gezeitigt. Auch einige, auf den alten Kleeschlägen angelegte Weiden haben eine Ernte von 3000 F. E. ergeben. Die Produktionskosten einer Futtereinheit, Bodenrente mitgerechnet, kommen auf den Kulturweiden ca. 4 Senti (= 4 schwed. od. dänische Öre) zu stehen. Weil Weidefutter und Wiesenheu das einzige Futter ist, das sich bei der Verarbeitung in Milch noch bezahlt macht, so ist die Weidekultur in der Wirtschaftsberatung und Versuchstätigkeit, sowie in dem Interessenkreis der fortschrittlichen Landwirte die akuteste Tagesfrage geworden. Ausser den einfacheren und billigeren Weideverbesserungs-Methoden, wenden sich die Landwirte schon recht oft auch zur Neuansaat.

In Bezug auf die Möglichkeiten der Neuansaat der Dauerfutterflächen, ist in der Selbständigkeitszeit ein grosser Fortschritt gemacht worden. Wenn vor dem Kriege ausser dem Wiesenschwingel die Samen aller perennierender Grasarten aus dem Auslande kamen, und ausschliesslich aus Ländern mit einem milderem Klima als Estland es hat, so deckt jetzt den Bedarf an Dauergras-Samen die heimische Erzeugung vollständig. Die Fortschritte auf dem Gebiete des Grassamenbaues sind wohl die grössten, die auf den Gebieten der landwirtschaftlichen Kulturarbeit während der Selbständigkeitszeit gemacht worden sind.

Es hat sich erwiesen, dass die für den sonstigen Pflanzenbau so ungünstigen natürlichen Verhältnisse Estlands (ausser für den Faserflachs u. Qualitãtkartoffel-Anbau), für den Grassamenbau sehr geeignet sind. Während die Witterungsverhältnisse den Kleesamenbau sehr unsicher gestalten, insbesondere weil die Reifezeit in eine Regenperiode fällt, hat sich das estländische Klima für den Grassamenbau sehr günstig erwiesen. Auch in den nassesten Jahren kommt im Juli regelmässig eine kurze Trockenperiode vor, die das gute Reifen und Ernten des Grassamens er-

möglichst. In den letzten 11 Jahren, auf welche Zeit sich die Versuchstätigkeit und der Gross-Anbau der Grassamen erstreckt, ist kein einziges schlechtes Jahr für den Grassamenbau vorgekommen. Das für alle Feldfrüchte (ausser Klee) schwere Missernte-Jahr 1928, war für die Grassamenernte sogar das allerbeste. Infolge dieser klimatischen Begünstigung erntet man in Estland grosse Mengen eines vollgewachsenen, gut gereiften Samens mit hohem 1000-Korngewicht und sehr guter Keimfähigkeit. Den sehr rauhen Frühling, anfangs mit Eiskrustenbildung und mit dem Wechsel von starken Frösten und Tauwetter und später mit der obligatorischen Trockenwind-Periode Ende April — Anfang Mai und mit Nachtfrosten im Mai und Juni, kann man als einen Faktor der natürlichen Selektion und damit auch als eine Begünstigung ansehen. Eine Begünstigung hat auch die geschichtliche Entwicklung des Grassamenbaues mit sich gebracht, in dem Sinne, das zum Samenbau ausschliesslich skandinawische, finnische und inländische Zuchtsorten angewandt worden sind, aber nicht die gewöhnliche Marktware.

Während der Kleesamenertrag äusserst selten 300 kg pro ha erreicht, ist bei den Grossanbauern (hauptsächlich auf den Gütern der Estnischen Saatgesellschaft) ein mittlerer Wiesenschwingelsamen-Ertrag bei 3—4-jähriger Nutzung 600 kg pro ha, wobei eine Ernte von 1000 kg/ha keine Seltenheit ist, eine mittlere Timothesamen-Ernte bei 4-jähriger Nutzung 500 kg pro ha und in einzelnen Jahren bis über 900 kg/ha. Bei Rotschwingel hat man im ersten Nutzungsjahr eine Ernte von 700—800 kg/ha, bei spätem Rispengras u. Fioringras über 700 kg/ha. Unbefriedigend im Samenertrag ist von den Gräsern nur Rohrglanzgras gewesen; das Knaulgras hat dauernd befriedigende Ernten nur auf den Inseln gegeben.

Falls man eine Qualitätsware erzeugen will, fordert der Grassamenbau recht viel Arbeit. Weil die Arbeitskraft in Eesti sehr billig, das Kapital aber teuer ist, so versuchen die Anbauer den Samen möglichst rein einzuernten um auch mit einfachen Putzanlagen hochwertige Ware zu schaffen. So vorgehend konnte der grösste Samenbauer i. J. 1930 den Wiesenschwingelsamen mit 99,4% Reinheit und 97% Keimfähigkeit bei 2,24 g Tausendkorngewicht auf den Markt bringen, in einem Quantum, das grösser war als alle anderen Partien zusammen. Ein anderer Samenbauer hat seine grösste Timothee-Samen-Partie im demselben Jahre mit

99,5% Reinheit und 96% Keimfähigkeit bei 1000-Korngewicht 0,45 g dem Markte überlassen. Die überlegene Mehrheit des für den Verkauf angebauten Grassamens wird unter der Kontrolle des Estnischen Vereins zur Förderung der Pflanzenzucht erzeugt.

Aus obenerwähnten Gründen führt Estland jährlich in grossen Mengen Kleesamen hauptsächlich aus Lettland und Russland ein. Aber auch Timothe-Samen sind bis jetzt eingeführt worden, obwohl auch ausgeführt (nach Finnland und Dänemark). In diesem Jahr ist seitens der Landwirte eine sehr lebhafte Nachfrage nach Stammsaat gewesen, woraus eine bedeutende Ausdehnung des Timothee-Samenbaues zu ersehen ist. Die Produktion des Wiesenschwingsamens übersteigt schon seit Jahren den eigenen Bedarf und werden die Überschüsse nach Finnland, Latvija und Deutschland ausgeführt. Der Samenbau der anderen Dauergräser entspricht dem Bedarf des Innenmarktes.

Von Wiesenrispengras (*Poa pratensis*), Rotschwengel *Festuca rubra genuina*), späten Rispengras (*Poa serotina*), wehrlosen Trespe (*Bromus inermis*), Fioringras (*Agrostis intermedia*) und Englischem Raygras (*Lolium perenne*) werden nur inländische Züchtungen angebaut; von Timothe, Wiesenschwengel (*Festuca pratensis*), Knaulgras (*Dactylis glomerata*), Wiesenfuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und *Beckmannia eruciformis* sowohl inländische wie fremde (nordische) Züchtungen. — Von den Leguminosen hat nur der Bockharaklee (*Melilotus albus*) einen guten Samenertrag gegeben. Es wird vermehrt die wilde inländische Form.

Die meisten inländischen Züchtungen stammen von der Saatzuchanstalt Jõgeva.

Von den Versuchsstationen befassen sich mit Fragen der Grünlandkultur hauptsächlich die Saatzucht- u. Versuchsanstalt Jõgeva und die Moorversuchsstation Tooma. Mit einigen Fragen der Grünlandwirtschaft beschäftigen sich auch die Versuchsstationen in Kuusiku und Raadi.

Jõgeva beschäftigt sich mit der botanischen Seite der Frage, also mit der Erforschung der Biologie, des Wertes und der Anwendungsmöglichkeiten (Saatmischungen) der Klee- und Grasarten und ihrer Formen, Herkünfte und Sorten, — aber auch mit der Technik des Grassamenbaues und des Weidebetriebes. Man arbeitet auf Moor- und Mineralböden.

Die Moorversuchsstation Tooma hat ihre Hauptarbeit auf den Gebieten der Melioration, der Bodenbearbeitung, der vorbereitenden Kulturen und der Düngung. Ihre Arbeit erfasst aber auch einige von den botanischen Gebieten, fürs erste die Frage der Wechselwiesenmischungen.

Die Versuchsstationen in Kuusiku und Raadi arbeiten nur auf Mineralboden, die erste mit Düngungsversuchen, die zweite betreffs der Technik des Anbaues beim Klee und der Luzerne und in Düngungsfragen beim Rotklee.

Von der Vereinigung für Grünlandwirtschaft werden Weidedüngungsversuche und die Weidekontrolle bei den Landwirten durchgeführt.

In der Wirtschaftsberatung spielt die Grünlandwirtschaft eine grosse Rolle bei allen diese Beratung ausübenden Organisationen. Spezielle Konsulente auf diesem Gebiete haben nur der Estländische Moorverein und der Landwirtschaftsverband.

Seit 1928 wird in der Universität Tartu neben der Kulturtechnik und Moorkultur Grünlandwirtschaft als ein Spezialfach von einem Privatdozenten gelesen.

---



